

Keine Geheimnisse

Keine Geheimnisse, das hatten sie sich schon nach kurzer Zeit der Verliebtheit geschworen. Es war so schön, offen reden zu können, zu spüren, der andere interessierte sich dafür, was man erlebte, was einen bewegte. Dass es dem anderen wichtig war, mitzuteilen, was er dachte und fühlte, das machte ebenfalls froh. Und es tat so gut, sozusagen hautnah mitzubekommen, wie das Gegenüber auf das reagierte, was man selber gerade gesagt hatte. So war diese Regel, keine Geheimnisse voreinander zu haben, ganz natürlich erschienen. Sie kam sozusagen leichtfüßig daher und es war selbstverständlich, dass diese Regel sie den gemeinsamen Weg immer begleiten sollte.

Auch als sie nach einem Jahr des einander Kennenlernens zusammenzogen, änderte sich daran nichts, ja es war ein wichtiges Ritual, wenn sie aus ihren verschiedenen beruflichen Welten in ihrem nun gemeinsamen Zuhause zusammenkamen, den andern Anteil nehmen zu lassen an dem, was man in den Zeiten des Getrenntseins erlebt hatte. Andere beneideten sie darum.

Zugegebener Weise war es nicht immer einfach. Manchmal wurde er ungeduldig, wenn sie weitschweifig, wie sie es mochte, von den Begegnungen mit ihren Freundinnen erzählte. Er musste sich richtig zurückhalten, sie nicht zum Abkürzen zu drängen. Und sie hatte oft so viele Fragen, das genauer zu verstehen, was er in knappen Sätzen mitteilte. Sie spürte, wie er sich durch ihre Fragen bedrängt fühlte, wollte aber auch nicht darauf verzichten, denn es war für sie schwer zu ertragen, wenn sie den Eindruck hatte, er ziehe sich zurück, verschließe sich.

Diesmal war sie eine ganze Woche zu einem Fortbildungsseminar in einer anderen Stadt gewesen. Es hatte viel Freude gemacht, mit bisher ganz fremden Menschen im Rollenspiel Konfliktlösungen auszuprobieren, in der Freizeit von deren Erlebniswelten zu hören. Und für sie irritierend gab es da jemand, mit dem zu reden sie besonders froh machte. Es hatte so etwas Leichtes, Spielerisches, wenn er sie etwas provozierte und dann doch ganz verständnisvoll mit ihrer Irritation umging. Das kannte sie so nicht. Mit ihrem Freund gingen die Gespräche schnell in eine Tiefe, die sie immer wieder bereicherte, aber dieses Necken und Albern, was sie jetzt erlebte, das war faszinierend neu. Und es machte Herzklopfen. Sie freute sich mehr als sie selber erwartet hatte, wenn sie per Los in die gleiche Gruppe zusammengewürfelt wurden. Und beim Abschied nach einer Woche war sie in bisschen traurig, dass die gemeinsame Zeit vorbei war.

Dennoch freute sie sich auf zu Hause. Doch je näher sie der Wohnung kam, desto mehr tauchte die Frage auf, wollte sie das alles ihrem Freund erzählen. Eigentlich war, von außen betrachtet, nichts geschehen, was sie nicht hätte erzählen können. Aber würde ihr Freund das akzeptieren können? Würde er vielleicht eifersüchtig sein? Das wäre ja vielleicht noch ok oder sogar ein bisschen reizvoll. Aber würde es ihm Angst machen? Würde es sie beide einander entfremden, einen Spalt in ihre Beziehung bringen. Sie ärgerte sich über diese komplizierten Fragen, sehnte das unkomplizierte Früher herbei und merkte, wie sie sich zunehmend verwirrter fühlte. Keine Geheimnisse, das war jetzt kein Stempel für gute Beziehung, das war eine Anforderung, die sie als drückend empfand und sie wusste auf einmal nicht mehr, ob sie dieses Versprechen gut oder schlecht finden sollte.

Es war schön und vertraut den Freund bei der Begrüßung in den Arm zu nehmen. Die körperliche Berührung tat gut, schuf ein Stück Nähe. Die vertraute Frage: „Wie wars?“ löste allerdings einen Rückzugsreflex aus. „Es war anstrengend“, war ihre Antwort und irgendwie war das auch nicht gelogen. „Ich muss mich jetzt erst mal ausruhen“, ergänzte sie. Das war ein guter Ausweg, aber dennoch keine Antwort auf die Frage tief drinnen, wie viel will ich denn von meiner Beunruhigung, meiner Faszination mitteilen. Ok, erst einmal Rückzug ins Ausruhen. Die Treppe hoch stolperte sie. Die Frage blieb.

(Walter Dreser)